

Silber Zeitung

Erkheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Geschäftleitung und Verwaltung: Huberstrasse 21. — Telefon 21. — Aufnahmestellen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
 Preisliste: Für das Inland vierteljährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—

Nummer 90. ||

Sonntag, den 11. November 1923.

|| 48. Jahrgang.

Angelsächsische Interessengemeinschaft.

Die verworrenen Zustände in Deutschland haben zwei Großmächte auf den Plan gerufen, die dem drohenden Chaos auf dem europäischen Festland in einem entscheidenden Stadium zu steuern versuchen, England und Nordamerika. Der englische Ministerpräsident Baldwin hat die Einberufung einer Sachverständigenkonferenz vorgeschlagen, in der die Reparationsschuld Deutschlands auf Grund seiner Zahlungsfähigkeit festgestellt werden soll, und den Präsidenten Coolidge der Vereinigten Staaten zur Teilnahme an dieser Konferenz aufgefordert. Amerika hat sich den britischen Standpunkt zueigen gemacht und in Widerlegung seiner bisherigen Abkehr von Europa seine Zustimmung zu den Vorschlägen Baldwins ausgesprochen. Gegenwärtig findet eine Auseinandersetzung zwischen den beiden angelsächsischen Staaten und Frankreich über die sogenannten Bedingungen statt, unter denen sich Poincaré zu einer Besprechung und Regelung des Reparationsproblems bereit erklärt.

Es ist selbstverständlich, daß England und Amerika diesen Schritt nicht wegen der idealen Grundsätze, die sie während des Krieges der ganzen Welt verkündeten, unternommen haben, sondern weil sie von einem Zusammenbruch Deutschlands schädliche, ja geradezu gefährliche Rückwirkungen auf ihre weltwirtschaftlichen Interessen befürchten. England hat mit seinen fünf Millionen Arbeitslosen an einem Bleigewicht zu tragen, das den geordneten Gang der Staatsmaschine immer mehr hemmt. Man versucht zwar, den Strom der

Arbeitslosen systematisch in die Kolonien abzuleiten, und hofft dadurch auch, das englische Element in den Reichsländern gegenüber den eingeborenen Volkemehrheiten zu stärken, aber man verhehlt sich gleichzeitig nicht, daß eine solche Umschichtung der englischen Bevölkerung innerhalb des britischen Weltreiches große außenpolitische Wirkungen nach sich ziehen müßte. Denn eine solche Politik, die letzten Endes auf die Ausschließung der fremden Konkurrenz hinausläuft, ist nur ausführbar, wenn eine starke Macht hinter diesen Maßnahmen steht. Nun befindet sich aber das heutige England trotz seiner äußeren Machtfülle gegenüber dem militärisch wohl ausgerüsteten Frankreich in einer durchaus ungünstigen Lage. Infolge der vielen Flugzeuge und der weittragenden Geschütze, die Frankreich besitzt, hat England seinen Charakter als Insel verloren. Zwar beherrschen seine Dreadnoughts noch alle Meere, aber die schmale Wasserstraße zwischen England und Frankreich können sie nicht mehr schützen. London selbst, die bisher unangreifbare „Hauptstadt der Welt“, kann von französischem und belgischem Boden leicht unter Feuer genommen werden. Und da Deutschland auf lange Jahre hinaus als ernstster Gegner Frankreichs ausgeschaltet ist, so hat nun England bei seinem amerikanischen Vetter um Unterstützung angeknüpft, und zwar, wie es scheint, nicht vergeblich. Die beiden angelsächsischen Staaten haben sich in der Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen Interessengemeinschaft zusammengefunden und wollen diese nun Frankreich gegenüber mit Entschiedenheit zur Geltung bringen.

Die Verschiebung der Kräfteverhältnisse in Europa verursacht nämlich je mehr, je länger in der nordamerikanischen Union arge Atembeklemmen. Schon

vor längerer Zeit hat Frank Simonds in der Zeitschrift Review of Reviews folgenden Satz geschrieben: „Deutschland wird allmählich durch die Annexionen und die Not von 60 auf 40, England durch Schädigung seiner Industrie von 45 auf 30 Millionen Menschen zusammenschumpfen. Dadurch wird das kimerawe Frankreich zusammen mit seiner schwarzen Armee in die Lage versetzt werden, auch in der nächsten Generation über Europa zu herrschen, weil die beiden Konkurrenten, Deutschland und England, nicht wie bisher durch ihre Zahl allein einen Druck ausüben könnten“. Natürlich würde sich Amerika niemals bloß durch solche Gedankengänge bestimmen lassen, sich an Englands Seite zu stellen und sich in die politischen Verhältnisse Europas einzumengen, wenn es nicht allzusehr mit der europäischen Wirtschaft verflochten wäre. Aber die schlechte Lage der Baumwoll- und Weizenfarmer, der Rückgang der Kupferproduktion sind Zeichen dafür, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika die Gefahr erkennen, die ein Zerfall Deutschlands und eine weitere Schwächung Englands für die wirtschaftliche Vormachtstellung Amerikas in der Welt heraufbeschwören müßte.

So zeigt es sich also, daß die zunehmende Verelendung und Verwirrung in Deutschland nicht nur John Bull, sondern auch dessen Vetter Jonathan aus dem bisherigen Gleichmut aufgerüttelt hat. Und vor allem Amerika ist imstande, in den europäischen Hegenkessel entscheidend einzugreifen, weil es über die gewaltigsten finanziellen Mittel der Welt verfügt und besonders weil es auch Frankreich zu seinen — Schuldner zählt.

Berlin.

Von Hermann Riensl, Berlin.

II.

Wer Berlin besessen hatte und verlor, büßte weit mehr ein, als bloß die Anreize einer Weltstadt, die auf allen Gebieten der Kultur geistige Schätze der Erde gesammelt hat. Mehr als die großen Mittel der Kunst und Wissenschaft, als die erzieherischen Werte, die der Lebensschüler an dem deutschen Brennpunkt von Handel und Wandel gewinnt. Mehr auch als jene Vorzüge, die in der Alltätigkeit kaum gewürdigt wurden, nach ihrer Entziehung aber schwer entbehrt werden: hohe Zivilisation und Ordnung. (Sie haben allen Stürmen der letzten Jahre und auch dem Elend dieser Tage erstaunlich standgehalten. . .)

Von der Rehrseite der Weltstadt, dem mannigfaltigen und fürchterlichen Kummelplatz banaler und „orgiastischer“ Vergnügungen kann hier nicht die Rede sein; und nicht von denen, die solchen „Betrieb“ suchen und finden. Das ist fauler Abfall vom Fruchtbaum. Ist nicht Art, ist Entartung. Jämmerlich, daß sich ein Großteil der flüchtigen Besucher Berlins in dem Schlamm wälzt, der nicht einmal für spezifisch berlinisch gelten kann. Jede Großstadt hat ihn! Und dann meinen die Herrschaften, sie hätten „Berlin gesehen“! Das war immer so. Auch schon damals, als es hier noch das blendende Nachleben in den Straßen gab. Ist allerdings weit übler geworden in unserer Zeit der Not. Denn was heute auf dem Vulkan tanzt, ist Abhub aller Länder und Zungen. Nicht mehr in Verbrecherkellern, an den heimlichen Luxusstätten sammelt sich die Blüte des internationalen Gaunertums.

Ich liebe Berlin. Mit einer oft zornigen, oft im Herzen ungetreuen, immer wieder treuen Liebe.

Und doch! In den fast zwanzig Jahren meiner Berliner Einbürgerung glaube ich erst recht ein Steirer geworden zu sein. . . Verzeihung, daß ich nun von nichts Gesehener rede, als von mir. Das Ich soll wie tabula, tabulae oder homo, hominis in der lateinischen Sprachlehre sein: nur ein Umdanlungsbeispiel! Denn so mag es manchem ergehen; die Landschaft unserer Geburt verschwimmt Ich unverkümmert mit der weiten Welt, deren deutscher Exponent die große Stadt ist. Es ist nicht des Einzelnen Verdienst, sondern Fügung seines Sternes: aber aller Aufstieg geht von der engen Heimat aus. . . Geht aus. . .

In Berlin heimisch geworden. Nicht im traulichen Winkel, im rauchgebräunten Stübchen. Nicht in der Zwanglosigkeit bawarischen Gemüts. Und ohne die Freude der lieben Berge, des raschen Flusses, der Jugend und ihrer süßen Torheit. Aber zu Hause nun auch in der dünneren Luft der nördlichen Geistigkeit und in der Spannung aller Energien.

* * *

Wer sagte doch, daß der deutsche Norden dürr sei und arm an Schöpfern? Das allerndürftigste Deutschland gebar den Kant, einen der wenigen Deutschen, die der ganzen Menschheit ein neues Weltbild gaben. Und Berlin? Es ist nicht bloß der Stapelplatz importierter Werte. Auf brandenburgischer Erde, in der nahen Oberstadt, stand Kleists Wiege; Schinkel, Schadow, Fontane waren Berliner Kinder; auch Friedrich II., ein Philosoph und Vollmensch, — obwohl auch König. Die Geistesgeschichte der Landschaften darf übrigens nicht abgesteckt werden mit den

Kirchtürmen über den Geburtsmatrikeln. Die eingebürgerten Berliner, Gott weiß wo geboren, gaben ja der Stadt Physiognomie, wie sie von ihr nahmen; sie waren Berliner, wie die Spreegetauften. Es ist doch kein Zufall, es war doch Notwendigkeit, daß Schleiermacher und Hegel gerade in dieser Stadt ihr Leben aufwachten. Daß hier, dicht neben den Aufklärern, die Romantiker ihre Gralsburg bauten. In beiden Lagern stand, nebenbei bemerkt, ein Berliner Enkelkind: die Nicolai, die Tiedt. Kein Zufall, daß der phantastische E. T. A. Hoffmann just von seinem Berliner Gassenfenster aus die groteske Welt betrachtete, und wiederum das „Junge Deutschland“ der Heine, Gutzkow und Wienberg mit berlinischer Drachenmilch gesäugt war. Bis in die jüngsten Tage ist Berlin Keimerbe neuen Werdens in der Kunst. Niemals zu vergessen die Spuren, die Otto Brahm und Max Reinhardt in der Entwicklung des Theaters hinterließen!

Nicht die Taten Einzelner sind entscheidend für das Kulturgewicht einer Stadt. Daß der Staat an den Museen und Hochschulen seiner Metropole die Leuchten der Wissenschaft sammelt, versteht sich. Von Humboldt, Hufeland, Ranke, Helmholtz bis Kernst, Harnack, Einstein — welch' eine via Appia! Doch nicht an wenig Namen. . .

Die ganze geistige Atmosphäre einer Stadt, sie ist es schließlich, die ihr Wesen bestimmt.

Und das muß, auch heute noch, da die Wolken tief hängen und der Hunger alle leiblichen Instinkte und den notgedrungenen Materialismus geweckt hat, mit hohem Respekt anerkannt werden: das Niveau hat sich erstaunlich hoch gehalten. Auch in den Jahren der Revolution und der Putzversuche. Denn was besagen böse Episoden, wenn immer wieder das innere

Die Apotheose des Marsches nach Rom.

Von unserem römischen Korrespondenten.

Die Chronik des Nationalfestes, zu dem der ideale Marsch der Schworzhemden nach Rom geworden ist, bedarf keines langen Kommentars mehr. Jede Versammlung, jede Truppenschau, jeder Umzug, jede Feierlichkeit hatte ihre lyrische Note, ihren fast mythischen Charakter. Es schien dem stillen Betrachter, als wollte man weniger Vergangenes begehnen, als vielmehr das Ziel erträumten künftigen Geschehens abstecken. Turin, Mailand, Cremona, Florenz, Bologna, Perugia und schließlich Rom waren die einzelnen Staffeln dieses symbolischen Marsches. Alle Werte des italienischen Volkes hatten sich zu einer Synthese von Kraft und Größe zusammengefügt: Heer, Miliz und Monarchie. Deshalb bewegte sich der Festzug, der fast fünf Stunden lang am Altar des Vaterlandes, vor dem Grabe des unbekannten Soldaten vorübergezogen war, vom Kapitol zum Quirinal, wo dem König, dem Kronprinzen und den Prinzen des Hauses Savoyen gehuldigt wurde. Deshalb auch, als rauschender Abschluß des Nationalfestes, der Empfang des königlichen Hofes im Palazzo Venezia, ein Abend voll Glanz und Farben, bereichert noch durch das geradezu magische Schauspiel eines fingierten nächtlichen Fliegerangriffes auf die Ewige Stadt.

Das erste Jahr faschistischer Herrschaft ist zu Ende. In vielen Festreden wurde der moralische und politische Rechnungsabluß vorgelegt. Das meiste davon ist den Lesern bereits bekannt. Es seien daher nur einige wichtige Erfolge hier gebucht. In der staatlichen Verwaltung wurde das Personal herabgesetzt; nicht weniger als 36.362 Beamte sind schon abgebaut, weitere 15.050 werden noch entlassen werden. Am offensichtlichsten tritt das innere Reformwerk bei den Eisenbahnen in Erscheinung. Durch bessere Ausnutzung von Angestellten und Material, sowie durch Dienstverbesserungen sind die Einnahmen um 16 von Hundert gegen das Vorjahr gestiegen, was bedeutet für das erste Halbjahr 1923 eine Ersparung von 124 Millionen Lire. Die Zahl der Eisenbahner ist von 220.000 auf 193.000 herabgesetzt worden. In den nächsten drei Monaten werden weitere 13.000 Angestellte der Eisenbahnen abgebaut werden. Von den 20.000 Verwaltungsbeamten der Bahn wurden 5000 entlassen. Man hofft, bereits im Rechnungsjahre 1925/26 das Gleichgewicht im Haushalt der Eisenbahnen herstellen zu können. Man weiß, daß gerade die Eisenbahnen Jahre hindurch den Bolschewiken das Versuchsfeld für ihre politischen Künste abgeben mußten. Die Eisenbahnen den Eisenbahnern! Das war das Schlagwort geworden. Ewige Ausfälle, Unordnung und Verspätungen der Züge waren die Regel. Es

Gleichgewicht sich einstellt? War nicht die Disziplin, mit der das Volk von Berlin den Kapp-Putsch zu Schanden machte, geradezu der Triumph einer allgemeinen Gesittung? Bewährt sich diese nicht auch heute in der ruhigen Treue zur Republik, die dem schweren Druck des Schicksals widersteht? Sonst sind Großstädte die unsichersten Orte... Die merkwürdige Ausnahme wäre nicht zu verstehen ohne die eigene Psychologie von Berlin. Ihre Erklärung lautet: das Berliner Volk ist in seinem Verstand wie in seiner Bildung stark. Gebildet ist es nicht nur von Schule und Buch, sondern auch vom reibungsreichen großen Leben, an dem es tätigen Anteil nimmt. Daher ist der Kluge und skeptische Berliner nicht so wie andere dem Schlagwort ausgeliefert. In manchen Ländern sehen wir die Massen berauscht von Parole und Tirade. Der Berliner aber hört's — und denkt sein Teil.

Es ist den Fernen schwer gemacht, Berlin und die Berliner richtig zu schauen.

Da hilft immer noch der Dichter. Wer Berlin verstehen will, der nehme den besten der Berliner zur Hand: Theodor Fontane. Ihn, der sich im „Archibald Douglas“ die eigene Denkmalschrift gesetzt hat: „Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie du!“ Aus Fontanes „Wanderungen in der Mark“, aus seinen Berliner Romanen erhebt uns, rührend wesenstreu, die Gesellschaft und das Volk der Siebziger und der Achtziger Jahre. Freilich eine alte Zeit. Unendlich viel hat sich seither verändert. Aber selbst die gewaltigen Umwälzungen von Reich und Staat haben den Charakter Berlins nicht umgestaltet.

war soweit gekommen, daß die Herren Eisenbahner sich weigerten, Truppen und Offiziere zu befördern. Diebstähle waren auf der Tagesordnung. Wer heute in Italien reist, findet einen solch gründlichen Umschwung zum Besseren, daß er vermeinen könnte, in einem anderen Lande zu sein. Die Züge sind sauber, fahren pünktlich, das Personal ist liebenswürdig und die Diebstähle sind so selten geworden wie eine Sonnenfinsternis. Das hat der Faschismus zuwege gebracht und dafür mag ihm uneingeschränktes Lob gezollt werden. In Verwaltungswesen wird die Dezentralisierung durchgeführt, Präfakturen und Unterprefakturen erhalten größere Machtbefugnisse. In den einzelnen Ministerien wurden zusammen Ersparnisse von 1.500.000.000 Lire erzielt, neue Bahnbauten und der Ausbau der Wasserkräfte gehören zum nächsten Programm der Regierung.

In der inneren Politik sind also ausgezeichnete Erfolge zu verzeichnen. In der äußeren wohl nicht so viele, was natürlich auf die allgemeine zwischenstaatliche Lage zurückgeführt werden muß. Viele Italiener betrachten die deutsche Frage als den Kernpunkt des europäischen Problems und die französische Politik als schädlich. Man würde es daher gerne sehen, daß in dieser Hinsicht mehr Tatkraft entfaltet werde. Man hat jetzt auch nicht viel vernommen über die Richtlinien der Regierung in der äußeren Politik, wenn man hier nicht die Phrasen Mussolinis vom Volke, das Nation, von der Nation, die Staat werde, und vom Staate, der in der Welt die Linien seines Ausdehnungsdranges suche, einbeziehen will. Das ganze Nationalfest hat vor allem der völkischen Aufmunterung gegolten, die in dem Zwiegespräch zwischen Mussolini und den Schwarzhemden zu Mailand ihren Höhepunkt erreicht hat. Wenn die Revolution mit dem Knüttel gemacht werden konnte, so müsse sie jetzt, sagte der Führer, mit den Gewehren verteidigt werden. Das schwarze Hemd sei vom Feldgrau bedeckt. „Wenn ich euch morgen das Zeichen zur Alarmbereitschaft für jene großen Tage, die das Geschick der Völker entscheiden, gäbe, wäret ihr geneigt, mit mir zu gehen?“ Und dann: „Wenn ich euch morgen sagen würde, es sei notwendig, den Marsch fortzusetzen und gegen andere Richtungen bis auf den Grund auszudehnen, marschieret ihr dann mit mir?“ Tausendstimmiges Ja war die Antwort. Aus den 12 Monaten, die der Faschismus an der Herrschaft ist, will Mussolini 5 mal 12 Jahre machen. Und als er das verkündete, wurde er umjubelt.

Es zeigt sich immer mehr, daß der Faschismus so ungefähr das ganze Volk durchwachsen hat, selbst zum Volk geworden ist. Er hat Italien aus der Gefahr, dem Bolschewismus in die Hände zu fallen, errettet, und ist stark genug, ähnliches Unheil von dem schönen Lande fernzuhalten. Er ist gegen jegliche Verzichtspolitik und bietet gerne auch vor dem Auslande das Schauspiel nationaler Geschlossenheit und Macht. Es wurde wieder die Brücke geschlagen zum Forum Romanum, wo der Marmelstein, die schlanken dorischen Säulen und die Majestät der antiken Tempel daran erinnern, wie reich geistig Rom ist an glorreicher Vergangenheit. Es gab denn auch eine Weihstunde an der Aera Julius Cäsars. Hinter den Kohorten aber marschierte das ganze Volk, wenigstens im Geiste. So ist der Jahrestag verlaufen. Und alle sind zufrieden.

Politische Rundschau.

Inland.

Das bulgarische Attentat vor dem Ministerrate.

Vergangenen Samstag abends wurde unter dem Vorsitz des Königs eine Ministerratssitzung bei Hof abgehalten. Verhandelt wurde über die Maßnahmen der jugoslawischen Regierung, welche sie gegen Bulgarien anlässlich des Attentates in Sofia zu treffen gedenke. Freitag abends waren bei dem jugoslawischen Militärattache in Sofia, Oberst Kristić, drei bewaffnete bulgarische Nationalisten erschienen, die ein Attentat auf jenen verüben wollten. Oberst Kristić kam ihnen jedoch kaltblütig mit dem Revolver entgegen und vrscheuchte die Eindringlinge. Der Ministerrat hat nach längerer Debatte beschlossen, eine Demarche an die bulgarische Regierung zu richten, deren Text Sonntag vormittags verfaßt und vom Außenminister Dr. Ninčić dem König unterbreitet wurde. Im Auftrage der jugoslawischen Regierung hat der Gesandte in Sofia R. Ratić diese Demarche Montag vormittags der bulgarischen Regierung überreicht. In politischen Kreisen verlautet, daß sich in der Ministerratssitzung zwei Mei-

nungen geltend gemacht hätten. Außenminister Dr. Ninčić vertrat den Standpunkt, von Bulgarien die sofortige Durchführung der Nischer Konvention zu fordern, und eine strenge Bestrafung der terroristischen Organisation zu verlangen, während eine andere Meinung weit schärfere Maßnahmen beantragte.

Aus dem Ministerrate.

Im Ministerrate am 7. November wurden hauptsächlich dringende Ressortangelegenheiten besprochen. Gegen 40 neue Kredite wurden bewilligt. Als wichtigste unter diesen sind wohl ein Kredit von 500.000 Dinar für das pathologische Institut in Zagreb und einer von 200.000 Dinar für die Eröffnung der Gewerbeschule in Slowenien hervorzuheben. Außerdem wurde eine Kommission ernannt, die in Amerika unsere Schulden regulieren soll. In diese Kommission wurden die Herren Dr. Mitorad Nedeljković, Universitätsprofessor in Subotica, Gjorgje Gjurić und unser Ehrenkonsul in Newyork, Pupin, ernannt.

Aus dem Finanzausschuß.

Im Finanzausschuße kam die Angelegenheit der österreichisch-ungarischen Kriegsanleihe zur Verhandlung. Finanzminister Stojadinović erklärte nach längerer Debatte, daß diese Frage gegenwärtig nicht gelöst und jedenfalls erst im nächsten Jahre entschieden werden kann. Auch die Art und Weise der Rückzahlung der bei der Kroneneinlösung eingehobenen 20 Prozent wurde besprochen, doch wurde auch hier noch kein endgültiger Entschluß gefaßt. Auf keinen Fall dürfte diese Abgabe als Anleihe behandelt, sondern allenfalls als Steuerbeitrag gutgeschrieben werden. Die erste Sektion des Finanzausschusses beendete bereits die Beratung des Budgets des Kriegsministeriums mit Ausnahme des Erfordernisses für die Grenztruppen. Die dritte Sektion beendete nach eingehender Verhandlung das Budget des Bauministeriums und tritt in Verhandlung des Budgets des Handelsministeriums ein.

Der Abgeordnetenbesuch in Warschau.

Die Führung der Abgeordneten, welche nach Warschau reisen, wird Vizepräsident Bašić übernehmen, da Präsident B. Jovanović leicht erkrankt ist. Als Vertreter des Deutschen Klubs nimmt an dieser Reise der Klubobmann Abg. Dr. Stephan Kraft teil. Interessant ist, daß an dem Ausfluge kein Parteiführer teilnimmt.

Die Abgrenzung gegen Italien.

Das Mitglied der Abgrenzungskommission gegen Italien, Oberst Daškalović, ist in Beograd eingetroffen und wurde dem Außenministerium zur Verfügung gestellt. Es handelt sich darum, daß wir einen Teil unseres Gebietes verlieren und einen anderen dafür bekommen sollen. Man ist sich darüber einig, daß es sich um Fiume handelt, welches an Italien fallen sollte, wofür wir einige Hügel und einige kleinere Orte erhalten sollen.

Von der Nationalbank.

Der Hauptausschuß der Nationalbank hielt eine Sitzung ab, in welcher er sich mit der Geldkrise befaßte. In einer Verlautbarung erklärt der Ausschuß, daß die Krise nicht in dem Mangel an Geldmitteln ihre Ursache habe, sondern in der schlechten Verwaltung der Kredite. Die Bank werde daher keine neuen Noten ausgeben, sondern die Krise müsse dadurch behoben werden, daß man ihre Ursachen beseitige.

Ausland.

Amerika spricht eine deutliche Sprache.

Der amerikanische Staatssekretär Hughes hatte mit dem Washingtoner französischen Botschafter Zuffereau eine lange Unterredung. Hughes ist der Anschauung, daß Deutschland augenblicklich überhaupt nicht imstande ist zu zahlen. Die Lebensverhältnisse seien in Deutschland derart bejammernswert, daß die amerikanische Regierung es begreiflich findet, wenn Berlin bei den Vereinigten Staaten um die Bewilligung einer Lebensmittelanleihe ansucht. Nach Auffassung der amerikanischen Regierung ist die erste Aufgabe die Wiederherstellung der deutschen Produktionsfähigkeit und die Rettung des deutschen Volkes vor dem Untergang. Wenn die deutsche Industrie arbeite, werde sie sich auch Absatz verschaffen können und dann wird Deutschland auch imstande sein, Wiedergutmachungen zu zahlen. Der Washingtoner Berichterstatter der „Times“ fügt dieser Information bei, die maßgebenden Faktoren der Regierung seien nicht geneigt, die Frage zu beantworten, was Amerika tun werde, wenn Poincaré auf seiner Unnachgiebigkeit beharren werde.

Vor der Einführung eines wertbeständigen Uebergangsgeldes in Deutschland.

In der letzten Zeit, für die der Ministerrat die Einführung einer provisorischen wertbeständigen Geldsorte versprochen, ist diese wichtige Frage keinen Schritt vorwärts gekommen. In der Regierung nahe stehenden Kreisen wird behauptet, das Wertverhältnis zwischen dem neuen Uebergangsgeld und der Papiermark werde unter weitestgehender Berücksichtigung der Interessen des Publikums festgesetzt werden. Der Staatssekretär für Finanzen, Schröder, wurde sämtlicher Obliegenheiten seines Amtes enthoben, mit der Weisung, seine ganze Zeit der Verordnung zu widmen, die in der Angelegenheit des wertbeständigen Geldes herausgegeben werden soll.

Ausrufung der Republik Pfalz.

Sonntag wurde die freie Republik Pfalz als ein Teil der Rheinrepublik ausgerufen. Die Sonderbündler machten durch Maueranschläge bekannt, daß sie von den Besatzungsbehörden anerkannt worden seien. Da die Bevölkerung entschieden gegen die Separatisten Stellung nahm, zogen diese in der Nacht Verstärkungen heran. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der Bevölkerung, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Die Besatzungsbehörden haben der deutschen Schutzpolizei verboten, gegen die Ausschreitungen der Separatisten mit der Waffe vorzugehen. In Kusel stellten die Separatisten die Gendarmerie unter französisches Kommando. In Simmern wurde das Landtagsgebäude von Separatisten unter Führung von Beamten der französisch belgischen Eisenbahnverwaltung besetzt.

Eine französische 800-Millionen-Anleihe für die Kleine Entente.

Die französische Kammer und der Senat werden am 13. November zusammentreten. Unter den zur Verhandlung stehenden Gesetzentwürfen befindet sich auch der Antrag zur Gewährung einer 800-Millionen-Franck-Anleihe für die Länder der Kleinen Entente.

Kurze Nachrichten.

Der britische Oberkommissar in den Rheinlanden erklärte, die Separatistenbewegung nicht anzuerkennen. — Aachen wurde auf Weisung der Belgier von den Sonderbändlern geräumt; diese haben dort wertvolle Kunstdenkmäler zerstört. — Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel hat am Allerheiligentage einen Kranz am Denkmal der gefallenen deutschen Krieger auf dem Brüsseler Friedhof niedergelegt. — Am 2. November versammelten sich ungefähr 1000 Frauen vor der Unterpräfektur in Bozen, um gegen die Unterdrückung der deutschen Schulen in Südtirol zu demonstrieren; eine Vertretung der Frauen begab sich zum Unterpräfekten; die Kundgebung verlief ruhig und würdig. — In Hannover wurden in der letzten Zeit 750 Selbstmorde aus Not verübt; die Unglücklichen waren lauter verzweifelte Mütter oder Männer, die nicht mehr imstande waren, den täglichen Kampf gegen Hunger, Krankheit und Entbehrungen zu führen. — Der Jahrestag des italienischen Sieges ist am 4. November in allen Städten Italiens mit großer Feierlichkeit begangen worden; überall wurden Messen zu Ehren der gefallenen Krieger gelesen und Demonstrationsumzüge gehalten; in allen Städten waren öffentliche Gebäude, Banken und größere Institute elektrisch beleuchtet. — Der 7. November, an dem die Reichsverbände loszuschlagen wollten, ist ohne Ausschuss verlaufen, was auf Uneinigkeit unter den Verbänden zurückzuführen ist; die norddeutschen Verbände wollen eine Diktatur unter Seekt, die bayrischen unter Ehrhardt und Ludendorff. — Die bayrische Volkspartei lehnt jede Vertretung in der Regierung Stresemann ab. — In Nürnberg wird eine lebhafteste Pogrombewegung getrieben; auf Plakaten heißt es, es müsse soviel als möglich Judenblut fließen; zahlreiche Juden wurden verprügelt. Der Zuzug von reichsdeutschen Flüchtlingen nach Wien wird täglich stärker. — Die Botischer Konferenz verlangt die sofortige Entwaffnung der bayrischen Verbände. — Belgien hat energische Schritte unternommen, um eine Versöhnung des britischen, belgischen und französischen Standpunktes einzuleiten. — In Krakau kam es vorgestern zu blutigen Straßenkämpfen; die Sozialdemokraten suchen den Zusammenbruch des Generalstreikes mit bewaffneter Gewalt zu verhindern. — Die Budapester Polizei trifft strenge Maßnahmen, um das Zustromen der Flüchtlinge aus Deutschland zu verhindern und die in Budapest bereits eingetroffenen Ausländer abzuschicken. — In Mailand kam es zwischen Faschisten und Sozialdemokraten zu Prügeleien.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Am Donnerstag, dem 8. November, starb in Celje der Gasthofbesitzer und Fleischhauermeister Andreas Zavodnik im Alter von 39 Jahren. Das Dichterwort „Rasch tritt der Tod den Menschen an“ hat sich in diesem Falle traurig bewährt. In der blühendsten Manneskraft, mitten heraus aus regsamster Arbeit, ist der uns allen lieb gewesene Mann durch ein grausames Geschick gerissen worden. Andreas Zavodnik, dessen sonnige Rärnternatur seinen tieftrauernden Freunden immer in Erinnerung bleiben wird, hat sein Geschäft aus bescheidensten Anfängen in kurzer Zeit auf eine achtenswerte Höhe gebracht. Ein gutes, goldenes, treues Herz schlug in seiner Brust und der Lebenswürdigkeit seines Wesens, die aus seinen Augen strahlte, konnte niemand widerstehen. Wer erkunert sich nicht der prächtigen Gestalt des „Bürgermeisters“ unseres berühmten Cillier Jagaballes! Unser so rasch verblichener Freund war ein strammer, kerniger Mann in des Wortes bester Bedeutung, er verkörperte die blühendste Kraft, sein sonniger Humor kam oft an dem gemüthlichen Tische seines Gasthauses in felschen Kärntnerliedern zum Ausdruck. Unserem lieben Andreas folgt die Liebe aller seiner Freunde in das frühe Grab nach. Wir haben einen schweren Verlust erlitten und mit seiner Familie zusammen trauern wir alle auf das tiefste.

Kranzablösung. An Stelle eines Kranzes für die Bahre des verstorbenen Herrn Andreas Zavodnik spendeten die Familien Jellenz, Kürbsch sowie Herr Koschier je 100 Dinar der Freiwilligen Feuerwehr Celje.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 11. November, wird der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Kindergottesdienst um 9 Uhr in der Christuskirche abgehalten.

Konzert Brandl-Ličar. Frau Brandl-Belikan, unsere glänzende heimische Virtuosa, welche voriges Jahr hier einen so großen Triumph feierte, wird am 12. November von Herrn Professor Cyril Ličar vom Zagreber Konservatorium begleitet werden. Professor Ličar gilt als der hervorragendste Pianist Zagrebs. Die Vortragsordnung umfaßt folgende Werke: 1. Beethoven: Sonate F-Dur (Frühlings-sonate), 2. Wieniawski: D-Moll Konzert, op. 22 (Frau Brandl). 3. Caesar Franck: Prélude, Choral et Fuge (Ličar). 4. a) Tschaiwsky: Serenade melancholique; b) Porpora-Kreisler: Menuett D-Dur, (Frau Brandl). 5. Chopin: Scherzo B-Moll (Ličar). 6. a) Mozart: Menuett D-Dur; b) Jarzycki: Masurka, op. 28, (Frau Brandl). Wie man sieht, steht uns ein höchst genussreicher Abend bevor. Hoffentlich wird der Besuch nicht wieder so jämmerlich sein, wie beim Trostkonzert. Wenn nur alle jene kommen, die immer klagen, daß hier „nichts los ist“ (und dann nicht kommen, wenn etwas „los ist“), so wird es sicher einen vollbesetzten Saal geben. Das Konzert findet, wie betont, Montag, den 12. November, um halb 9 Uhr abends im kleinen (geheizten!) Saal des Hotels „Union“ statt. Der Kartenvorverkauf in der Trafik der Frau Kovač, Aleksandrova ulica, hat bereits begonnen.

Liederfest des Marburger Männergesangsvereines. Am Samstag, den 17. d. M., veranstaltet der genannte Verein im Gössaale seine Herbstliederfest. Die Leitung liegt in den Händen des ersten Chorleiters Herrn Hermann Frisch. Zum ersten Male tritt bei dieser Veranstaltung das Hausorchester des Vereines vor die Öffentlichkeit. Vereinsmitglied Herr Mag. Schönherr wirkt hiebei am Dirigentenpulte. In der Auswahl des Programms hat der Verein guten Geschmack bekundet. Die erste Note ist durch Hans Wagners mächtiges Werk „Goethearene“ vertreten. Wagner hat sich bei der Komposition ganz in den Geist dieser herrlichen Ballade von Felix Dahn hineingelegt und mächtig sprechen seine Töne die Zuhörer an. Rudolf Wagner, der Ehrenchorleiter des Vereines, fehlt natürlich nicht im Programme. Sein heiterer „Neuester Bauernkalender“ ist ein Werk, in welchem sich der unsterbliche Meister von seiner heitersten Seite zeigt. Der Männerchor „Lacrimae Christi“ von Weinzierl bildet den Uebergang vom ersten zum heiteren Programmteile. Davan reiht sich Keldorfers „Schwefelhölzle“, im Tone des zarten Volksliedes gehalten. Vor Wagners „Bauernkalender“, der am Schlusse der Vortragsordnung steht, wird die melodienreiche „Serenade“ von Eduard Strauß und der übermütig flotte Chor „Arrens“ von Keldorfer gesungen. Die Zwischenpausen werden vom Vereinsorchester mit künstlerischen Musikdarbietungen ausgefüllt werden. Um die Vortragsordnung abwechslungsreich zu ge-

halten, wurde auch ein Quartett auf das Programm gesetzt. Es bringt zwei wirkungsvolle Kompositionen von Rudolf Wagner, und zwar „Aus Hirschkäferkreisen“ und „Reizend“. Man sieht der Veranstaltung mit großem Interesse entgegen, weiß man doch, daß der Verein stets die auf ihn gesetzten Erwartungen voll erfüllt hat. Auch diese Veranstaltung wird hinter ihren Vorgängerinnen nicht zurückbleiben und gewinnt einen besonderen Neuigkeitsreiz durch Mitwirkung des neu geschaffenen Hausorchesters. Der Kartenvorverkauf beginnt am Montag, den 12. d. M., in der Papierhandlung Plazer (Soposka ulica) und ist für die ersten beiden Tage auf die ausübenden und unterstützenden Mitglieder beschränkt.

Für die deutschen Schriftsteller. Unter M. 100 Dinar; zusammen bisher 1120 Dinar.
Für Heidelberg. Slovenjzrdec 625 Din, M. 80 Din; zusammen bisher 1620 Dinar.

Auflösung der Freiwilligen Feuerwehr von Pobrežje bei Maribor. Aus Maribor wird berichtet: Die Bezirkshauptmannschaft von Maribor teilt unterm 7. d. M. mit: Die Provinzialverwaltung für Slowenien in Ljubljana hat die Freiwillige Feuerwehr von Pobrežje behördlich aufgelöst, da sie ihr Betätigungsfeld überschritten habe. Die Vereinsfunktionäre hätten nämlich bei den offiziellen Vereinstreffen und Versammlungen das Volk der Serben, Kroaten und Slowenen durch ihre Gespräche beleidigt. Sie hätten dadurch im Widerspruch mit den Vereinstatuten gehandelt, indem sie, anstatt die Liebe zur Heimat zu pflegen, diese verunglimpften. — Die Freiwillige Feuerwehr von Pobrežje bestand seit dem Jahre 1905. Sie hatte zur Zeit der behördlichen Auflösung einen Mitgliederstand von vierundzwanzig ausübenden Mitgliedern und stand unter dem Kommando des Südbahnverkehrsaufsichters Slokar. Sie war ausgerüstet mit einer Fahrspritze, einem Mannschaftswagen und einer kleinen Abpump-spritze. In jüngster Zeit bestand die Absicht, ein Lastenauto anzukaufen und als Mannschaftswagen zu adaptieren, an das die Spritze angehängt werden sollte. Für diesen „Autosond“ waren bereits namhafte Beträge eingelangt.

Ein neuer Bezirkshauptmann in Maribor. Aus Maribor wird berichtet: Zum Bezirkshauptmann in Maribor wurde der bisherige Bezirkshauptmann von Novo mesto, Regierungsrat Dr. Bončina, ernannt. Entgegen den in der Stadt verbreiteten Gerüchten wird von kompetenter Seite mitgeteilt, daß Doktor Pfeifer, der bisherige Leiter der Bezirkshauptmannschaft, dieses Amt nur interimswise und unter der ausdrücklichen Bedingung übernommen habe, daß nach Ablauf von höchstens einigen Wochen sein Nachfolger bestimmt werde. Die Ernennung seines Nachfolgers habe Doktor Pfeifer wiederholt urgirt. Die Gerüchte, Doktor Pfeifer habe um seine Pensionierung angefragt, treffen nicht zu.

Rücktritt des Obergespannes von Ljubljana. Dr. Friedrich Lukan, Obergespan in Ljubljana, der sich schon vor einigen Wochen an die Regierung mit der Bitte gewandt hatte, ihn von seinem Posten zu entheben, ist nun definitiv zurückgetreten und hat seine Aenden Dr. Kremeršek übergeben. Sein Rücktritt wird mit verschiedenen internen Affären innerhalb der slowenischen Radikalen in Verbindung gebracht, doch sollen auch andere Umstände mitspielen. Als Nachfolger Dr. Lukan's werden die Hofräte Dr. Starec und Dr. Ploj, der jetzige Obergespan von Maribor, genannt.

Ein neuartiges Geschäft. Aus Ormož wird berichtet: Zum heutigen Toienfeste wollten Freunde eines seinerzeit hier verstorbenen Steuerkontrollors sein Grab schmücken, allein sie konnten es nicht finden, weil der Grabstein verschwunden war. Bald stellte es sich heraus, daß noch vier an-

ZLATOROG MILD

Achten Sie auf den reichen Schaum, den die Zlatorog-Seife entwickelt. Das Wäschewaschen wird mit Zlatorog-Seife zum Vergnügen. Ohne Anstrengung nimmt Zlatorog mühelos jeden Schmutz weg. Wer weisse Wäsche haben will, nehme nur Zlatorog!

bere Grabsteine im hiesigen Friedhofe abhanden gekommen sind. Einen derselben fand man bald wieder, aber an einem anderen Grabe; er hatte auf der Vorderseite eine neue Inschrift, während auf der Rückseite die alte Inschrift, zwar abgeschliffen, doch noch leserlich war. Es wird behauptet, daß der Totengräber und ein Maurer da ein eigenartiges Geschäft betreiben, das jedoch von kurzer Dauer sein wird, weil die heilige Justitia bereits im Begriffe ist, sich diesen sonderbaren Betrieb genauer anzusehen.

Großes Schadenfeuer. Es wird berichtet: Am 25. Oktober abends kam in der Ortschaft Gaber bei Zagradec, Gerichtsbezirk Znojmer, ein Feuer zum Ausbruch. Durch den damals herrschenden, ungemein starken Westwind breitete sich das Feuer rasch aus. Die hochauflodernden Flammen waren in der Nacht weit hin sichtbar. 14 Gebäude sind gänzlich abgebrannt. Die armen Leute, die bereits ihre ganze Ernte unter Dach gebracht hatten, konnten nur das nackte Leben retten. Das Feuer soll angeblich dadurch entstanden sein, daß ein Mann, der abends mit einer Lampe in die Scheuer gegangen war, durch unvorsichtiges Hantieren die Lampe zertrümmert hatte, wodurch das ausgefüllte Petroleum sofort Feuer fing. Noch ehe der erschrockene Mann die ersten Flammen ersticken oder jemand zu Hilfe rufen konnte, stand schon die ganze Scheuer in hellen Flammen. Da die unglücklichen Abbrändler nur sehr niedrig versichert sind und nun zu Beginn des Winters ohne Obdach, ohne Nahrungsmittel und ohne Kleider dastehen, tut rasche und ausgiebige Hilfe dringend not.

Eisenbahnunglück. Aus Beograd wird berichtet: Zwischen Zemun und Botocinica stießen am 2. November um 7 Uhr 30 früh der Zagreber Personenzug und der aus Beograd kommend nach Subotica gehende Personenzug zusammen. Dabei wurden die beiden Lokomotiven, beide Dierstwagen und zwei Wagen III. Klasse schwer beschädigt. Auch zwei Menschenleben sind zu beklagen, sowie mehrere schwer- und gegen 20 Leichtverletzte. Das Unglück ist auf den dichten Nebel zurückzuführen, infolge dessen der Lokomotivführer des Suboticaer Personenzuges das Halbsignal nicht bemerkte.

Gerichtssaal.

Der Ehrenbeleidigungsprozeß Dr. Lajnsić — Dr. Pfeiffer. Aus Maribor wird berichtet: Vorvergangenen Samstag begann vor dem Bezirksgericht Maribor (Bezirksrichter Brabel) der Ehrenbeleidigungsprozeß, den der frühere Bezirkshauptmann von Maribor Dr. Lajnsić gegen den Stellvertreter des Obergespanns Dr. Wilko Pfeiffer angestrengt hatte. Dr. Lajnsić bekannte sich zur Liberalen Partei, Dr. Pfeiffer zur Demokratischen. Nachdem Dr. Lajnsić zum Bezirkshauptmann ernannt worden war, auf welchen Posten auch Dr. Pfeiffer reflektiert hatte, kam es zwischen den beiden, die bis dorthin in freundschaftlichen Beziehungen gestanden waren, zu Zwistigkeiten. Als Dr. Pfeiffer dann zu den Radikalen übertrat, bekam er Oberwasser. Nun setzte es Dr. Pfeiffer durch, daß Dr. Lajnsić vom Posten als Bezirkshauptmann enthoben und zur Landesregierung nach Ljubljana versetzt wurde. Das bezügliche Dekret wurde Dr. Lajnsić als er sich auf seiner Hochzeitsreise befand, am 22. September d. J. in Wien zugestellt. Dr. Lajnsić fuhr sofort nach Maribor, Ljubljana und Beograd, um den Grund seiner Versetzung zu erfahren. Während der Abwesenheit des Dr. Lajnsić hatte Dr. Pfeiffer ungefähr fünfzig Personen einvernommen. Dr. Lajnsić bekam ein Dekret, in dem es hieß, daß seine Versetzung deswegen erfolgte, weil er (Dr. Lajnsić) bei den Ausschreitungen der Ocjana gegen die Deutschen in Slovenska Bistrica nicht energisch genug gewesen wäre und weil er als Urheber des Streiks in der Südbahnwerkstätte in Maribor anzusehen sei. Inzwischen verbreitete sich in Maribor das Gerücht, daß Dr. Lajnsić wegen Unregelmäßigkeiten im Ernährungsamt der Bezirkshauptmannschaft Maribor versetzt worden wäre. Dieses Gerücht sollen Dr. Pfeiffer und Oberfinanzrat Dr. Kovalej verbreitet haben. Dr. Lajnsić brachte nun gegen diese beiden Ehrenbeleidigungsklagen ein. Der nicht erschienene Angeklagte Dr. Pfeiffer ließ durch seinen Anwalt Dr. Müller angeben, daß bei der Amtsübernahme, die während der Abwesenheit des Dr. Lajnsić erfolgte, Unregelmäßigkeiten, wie unrichtige Uebertragung der Beträge, Nichteintragung solcher, die Berechtigung des Dr. Lajnsić mit einer untergebenen Beamtin, sein verschwenderisches Leben konstatiert wurden. Ferner wird Dr. Lajnsić als Aukriator und Öhner der Deutschen hingestellt.

Auf diese Anwürfe erwiderte der durch Dr. Kobermann vertretene Dr. Lajnsić selbst. Er sagte, daß seine Bücher gewissenhaft geführt wurden und daß sich darin kein Fehler vorfinden könne, von dem er gewußt hätte. Er habe mäßig gelebt und sich soviel erspart, daß er das Ernährungsamt auf Anregung des damaligen Statthalters von Steiermark Grafen Clary mit eigenem Geld (27.000 K) errichten konnte und daß er alleiniger Besitzer dieses Fonds geblieben sei, weil die Regierung die bezügliche Verantwortung nicht übernehmen wollte. Die Verhandlung wurde zu Beweiszwecken auf unbestimmte Zeit vertagt. Uebrigens ist der Richter Brabel vom Angeklagten als befangen abgelehnt worden.

Aus aller Welt.

Rheinische Separatisten vor 125 Jahren. Alles ist schon einmal dagewesen. Dieser Ausspruch paßt auch für die separatistischen Bestrebungen im Rheinland. Im Jahre 1797/98 war es die „cislethanische Konföderation“, die im Rheinland zu der Zeit auftauchte, als nach Eroberung des linken Rheinufer durch französische Revolutionsheere Frankreich vor der Entscheidung stand, was man mit den besetzten Gebieten machen sollte. In diesem Augenblick kamen eine große Anzahl Politiker in der Konföderation zusammen, um zu beraten, ob es wünschenswert wäre, die Gründung einer selbständigen cislethanischen Republik auf dem linken Rheinufer ins Werk zu setzen. Sie taten dies einerseits aus Unterwürfigkeit gegen Frankreich, andererseits um das größere Uebel, die vollständige Annexion, zu verhüten. Koblenz wurde der Sitz der Konföderation, zu der auch der junge Görres gehörte. In den Sommermonaten des Jahres 1797 gelangte sie vorübergehend zu einer gewissen Bedeutung, als der damalige französische Oberbefehlshaber und Zivilgouverneur auf sie aufmerksam wurde. Jetzt begann eine recht intensive propagandistische Tätigkeit, die zur Schaffung einer cislethanischen Trikolore führte. Im weiteren Verlaufe pflanzte man Freiheitsbäume, setzte mit französischer Hilfe in verschiedenen Städten gewaltsam cislethanische Magistrate ein und suchte die widerstrebende Bevölkerung durch das Versprechen der Aufhebung der Feudallasten und anderer drückender Verpflichtungen zu gewinnen. Doch diese ganze sonderbündlerische Bewegung blieb, wie auch jetzt, nur auf eine kleine Gruppe beschränkt. Die große Masse des rheinischen Volkes hielt sich von ihr fern. Schneller als man ahnte, hatte all diese Scheinherrlichkeit ihre Ende erreicht. Im September 1797, als der Zivilgouverneur plötzlich starb, war alles zu Ende. Nun verlangte Frankreich unverblümt die Annexion. Die Konföderierten selbst, die die Brücken zu Deutschland bereits abgebrochen hatten, mußten sich nun, um nicht gänzlich in der Luft zu schweben, ob sie wollten oder nicht, unterwerfen. Aber mit der großen Masse des rheinischen Volkes, das die Wirkungen des französischen Aufsaugungssystems von Tag zu Tag mehr zu spüren bekam, hatten sie bereits jegliche Fühlung verloren. An dieser Tatsache konnte auch ein mit großen Tamtam aufgemachter Volksabstimmungsfeldzug für eine Annexion im Frühjahr 1798 nichts ändern. Er endete trotz aller Bemühungen mit einer kläglichen Niederlage.

Wirtschaft und Verkehr.

Wein- und Obsternte. Aus Rogatec wird berichtet: Die hiesigen Weingartenbesitzer haben ihre Lese schon beendet. Die Qualität des Mostes ist eine bessere als im Vorjahre. Allgemein ist die Klage über das Ertragnis, welches kaum die Hälfte des vergangenen Jahres erreicht. Aus dem benachbarten Kroatien werden heuer große Mengen Äpfel exportiert. Käufer aus Holland, Hamburg und der Tschechoslowakei haben sich eingefunden. Die Preise bewegen sich franko Rogatec pro 100 Kilogramm zwischen 250 und 300 Dinar.

Jugoslawien erhält zwei Handelsschiffe aus der Kriegsbeute. Aus Beograd wird gemeldet: Nach dem Vertrag von Rapallo und infolge der Konvention Trumbić-Bertolini hat unser Staat einige Handelsschiffe zu erhalten die Italien nach dem Waffenstillstand beschlagnahmte und die uns jetzt übergeben werden. Zu diesem Zweck wurde von unserer Regierung H. Dragutinović beauftragt, die Schiffe zu übernehmen, die seitens der italienischen Regierung am 25. Oktober ausgefolgt wurden.

Tarif für den Paketverkehr mit dem Ausland. Im internationalen Verkehr wird ein Frank mit 20 Dinar berechnet. Demzufolge gestaltet sich der Tarif für den Paketverkehr mit dem Aus-

land wie folgt. Nach Italien Höchstgewicht 5 Kilogramm, Gebühr 40 Dinar. Nach Oesterreich Pakete zu 5, 10, 15 und 20 Kilogramm, Gebühr 35, 51, 67 und 83 Dinar. In die Tschechoslowakei 1.5, 5, 10, 15 und 20 Kilogramm, Gebühr 31, 35, 59, 87 und 113 Dinar. Der Höchstwert der Pakete darf 1000 Franken nicht überschreiten. Die Gebühr für die Wertangabe beträgt für je 300 Franken 3 Dinar.

Reparationsmaterial aus Deutschland.

Die jugoslawische Uebernahmungskommission in Wiesbaden überlieferte für unseren Staat aus Passau folgendes Material auf Rechnung der Wiederherstellung: 125 Stück Rebler, 270 Stück Getreidewindmühlen, 31.000 Kilogramm Blaustein und sieben komplette Motorlokomobile.

Sport.

Fußballwettspiel. Sonntag, den 4. November 1923, war nach längerer Pause der Meister von Slowenien, Sportklub „Itrija“ Ljubljana, Gast des hiesigen Athletiksportklubs. Für 3 Uhr Nachmittag war das Spiel beim Felsenkeller angelegt, zu welcher Zeit die Gäste mit 15 Autos am Sportplatz erschienen. Nach dem Photographieren der beiden Mannschaften gab der Hauptverbandschiedsrichter Herr Biller aus Zagreb das Zeichen zum Beginne des Spieles. Beide Mannschaften wurden beim Erscheinen am Spielplatz vom zahlreich erschienenen Publikum lebhaft begrüßt. Die Itrija-Mannschaft trat in ihrer kompletten Aufstellung an, hingegen die Athletiker gerade gegen ihren schwersten Gegner mit zwei Ersatzleuten antreten mußten. Unter allgemeiner Spannung begann das Spiel, die Gegner tasteten gegenseitig ab, ab nicht wo eine Lücke zu finden wäre, um rasch einen Anfangserfolg zu erzielen. In den ersten fünf Minuten mußte leider der Flügelhalf Herr Kühn infolge einer alten Verletzung das Spielfeld verlassen, sodas noch ein dritter Ersatzmann eingestellt werden mußte, wodurch der Ausgang des Spieles nicht mehr zweifelhaft war. Trotz alledem wehrten sich die Athletiker und hielten die Halbzeit unentschieden 0 : 0. Dochte man in der zweiten Halbzeit ein vollständiges Versagen der Athletiker, so war man angenehm enttäuscht; heiderrseitige Angriffe wechselten bis endlich Itrija ein Tor erzielt. Gegen Schluß der Spielzeit zappelt noch ein zweiter Ball zur Ueberraschung des Tormannes im Netz. Das Spiel wurde mit 2 : 0 für Itrija beendet. Bei Itrija war der beste Teil die Stürmerreihe, hingegen bei den Athletikern das ganze Hintertspiel erstklassige Arbeit leistete. Schiedsrichter Herr Biller entledigte sich seines Amtes zur allgemeinen Zufriedenheit. Am Sonntag, den 11. November, findet das Rückspiel in Ljubljana statt.

Valutenkurse am 8. November (7. Nov.).

(Ohne Gewähr.)

| Valuta | Zürich | Beograd | Wien |
|---------|-----------------|------------|----------------------|
| Beograd | 6.53 (6.50) | — | 820.— (812.—) |
| Berlin | — | — | 38 f. 1 Millrd. (12) |
| London | 25.08 (25.10) | — (386.—) | 313.700 (314.500) |
| Mailand | 24.92 (24.95) | — (386.25) | 3120.— (3110.—) |
| Newyork | 564.— (563.25) | — (86.—) | 70.760 (70.760) |
| Paris | 32.20 (32.22) | — (498.—) | 4030.— (4030.—) |
| Prag | 16.45 (16.43) | — (253.50) | 2065.— (2065.—) |
| Wien | 0.0080 (0.0080) | — (0.122) | — |
| Zürich | — | — (1540) | 12.515 (12.525) |

Zürich, 6. Nov. Beograd 6.50, Berlin —, London 25.10, Mailand 25.08, Newyork 562.50, Paris —, Prag 16.25, Wien 0.0079.



29) (Nachdruck verboten.)

Das Geheimnis des Schränkchens.

Roman von Burton E. Stevenson.

Er lachte leicht hin.

„Was für ein Unglücksrabe du doch bist! Zieh' dir einen Stuhl her und folge meiner Untersuchung!“

Er streifte die Hemdärmel zurück und stellte seine Taschenlampe neben das Schränkchen auf den Boden. Dann blieb er mit gekreuzten Armen stehen, um dieses Meisterwerk Boules zu betrachten.

„Es ist wirklich ein wundervolles Stück“, sagte er schließlich. Dann zog er die kleinen Schiebläden heraus, eine nach der anderen, besah sie genau und legte sie vorsichtig auf einen Stuhl. — „Und nun,“ fügte er hinzu, „wollen wir sehen, ob sich irgendwo ein Raum findet, der sich nicht von außen erklären läßt.“

Er zog aus der Tasche einen Meßstab und begann, eine ganze Reihe von Messungen anzustellen. Er war in diese Arbeit so vertieft, daß wohl eine halbe Stunde lang kein Wort zwischen uns gewechselt wurde. Dann zog er einen anderen Stuhl heran und setzte sich neben mich.

„Dem Schränkchen ist nicht leicht beizukommen,“ sagte er, „zweifellos war das gerade die Absicht des Künstlers. Der ganze untere Teil ist unzugänglich. Diese drei kleinen Schiebläden nehmen nur einen kleinen Teil des Raumes ein. Dann scheint die Rückseite des Schränkchens leer zu sein — wenigstens bleibt ein Raum von wenigstens einer Handbreite, über den ich keinen Aufschluß finden kann. Das reicht für ein Dutzend Geheimfächer, wenn die Montespans so viele zu haben wünschte. Jetzt aber heißt es, den Mechanismus finden!“

Er zog sorgfältig den Stahlhandschuh über die Rechte und setzte sich vor dem Schränkchen auf den Boden.

„Ich will unten beginnen,“ sagte er. „Wenn du irgend einen Fleck bemerkst, den ich vergessen sollte, so sag' es mir!“

Er strich mit den Fingern über die prächtigsten Füge des Schränkchens und tastete jede Unebenheit der feinen Bronzeverzierung sorgfältig ab. Besonders verweilte er bei jeder Erhöhung und versuchte, sie nach irgend einer Richtung zu verschieben. Aber sie erwiesen sich alle als unbeweglich. Dann prüfte er die Unterseite der Tischplatte aufs genaueste, indem er mit seiner Laterne jedes Spältchen beleuchtete, aber wiederum gelangte er zu keinem Erfolg.

So verstrich eine weitere halbe Stunde, und als er schließlich wieder unter dem Tisch hervorkroch, war sein Antlitz von Schweiß bedeckt.

„Es ist keine leichte Arbeit,“ sagte er, indem er sich wieder setzte und sein Gesicht abtrocknete. „Aber ist es nicht ein wundervolles Werk? Je mehr ich es betrachte, desto herrlicher erscheint es mir.“

„Ich habe schon Philipp Vantine gesagt, daß ich es nicht recht zu würdigen verstehe, und vermag es auch jetzt nicht,“ bemerkte ich.

„Ich ja auch,“ meinte Godfrey, „aber ich kann es doch innerhalb der Grenzen, die mir meine Fähigkeiten zehlen, bewundern. Es ist das Schönheitsideal der Zeit Ludwigs des Vierzehnten — Eleganz und Pomp, auf die Spitze getrieben. Sieh nur diese Arabesken auf der Vorderseite — kannst du dir etwas Größeres denken? Und die Gravierungen, mit welcher Sicherheit sie angebracht sind! Man merkt des Meisters Hand daran, vielleicht war es Boule selbst. Ich kann wohl verstehen, daß Vantine ganz verlesen darauf war. Aber wir haben bis jetzt das Fach noch nicht gefunden!“ — Er zog seinen Stuhl näher an das Schränkchen heran.

„Ich will dir nur eins sagen, Godfrey!“ versetzte ich. „Wenn du mit beiden Händen suchst, wie du es eben getan hast, so kannst du ebenso leicht an der linken als an der rechten Hand getroffen werden.“

„Das ist richtig,“ stimmte er bei. „Erinnere mich daran, wenn ich es wieder vergessen sollte!“

Born an der Tischplatte befanden sich drei kleine Schiebläden. Godfrey hatte sie bereits entfernt. Er langte nun mit der Hand in die Höhlungen, aus denen er sie herausgezogen hatte, und besühlte ihre Wände sehr genau. Dann glitten seine Finger über die Verzierungen an den beiden Seiten der Schränk-

wände. Ich hatte das Gefühl, daß wenn sich irgendwo ein geheimes Fach befand, es gerade in diesem Teile des Möbels sein müsse. Daher folgte ich Godfrey's Untersuchung mit atemloser Spannung. Einmal glaubte ich, er habe das Fach entdeckt, denn ein Stückchen Einlage an einer Seite des Tischchens schien unter dem Druck seiner Finger ein wenig nachzugeben. Aber er berührte keine verborgene Feder, keine Schieb-lade sprang heraus, keine vergiftete Kralle fuhr hervor.

„Nun,“ sagte Godfrey, indem er sich schließlich in seinem Stuhle zurücklehnte und sein Gesicht von neuem abtrocknete, „das wäre erledigt. Wenn in dem unteren Teil des Schränkchens ein Geheimfach existiert, so ist es außerordentlich geschickt versteckt. Jetzt wollen wir den oberen Teil untersuchen.“

Der obere Teil bestand aus Reihen von Schieb-läden, die übereinander angeordnet waren. Ein dreieckiger Giebel schloß ihn ab, mit einigen prächtigen kleinen Bronzen verziert. Die Schiebläden selbst waren hinter zwei Flügeltüren verborgen, die wiederum mit äußerst verschlungenen eingelegten Ornamenten ver-ziert waren.

„Wenn sich hier ein Geheimfach befindet,“ meinte Godfrey, „so liegt es irgendwo da hinten, wo ein Hohlraum zu sein scheint. Aber die Anordnung zu entdecken, wie...“

Seine Finger eilten über die Verzierungen, und dann, wie von einem plötzlichen Einfall geleitet, versuchte er es mit den kleinen Figuren auf dem Giebel. Aber sie standen alle unbeweglich an ihrem Platze.

„Eins ist sicher,“ sagte er, „die Feder ist so angebracht, daß sie nicht durch Zufall entdeckt werden konnte — etwa durch jemand, der sich an das Schränkchen lehnte. Es handelt sich überhaupt nicht darum, nur eine Feder zu berühren. Wahrscheinlich wird der Verschluß aus einer Reihe von Hebeln bestehen, die man in einer bestimmten Reihenfolge in Bewegung setzen muß, wenn das Geheimfach sich öffnen soll. Ich fürchte, wir sind der Geheimschlüssel nicht gewachsen.“

Ich konnte nicht behaupten, darüber betrübt zu sein,“ sagte ich und seufzte erleichtert auf. „Soweit es mich betrifft, so bin ich ganz damit einverstanden, daß das Fach nicht entdeckt wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Vollfetten

Trapistenkäse

à kg Din 27.50 offeriert Mljekarna Lukač, Slavonien.

Heirat! Reiche Ausländerinnen und vermögende deutsche Damen wünschen glückliche Heirat. Herren, auch ohne Vermögen, gibt diskret Auskunft Stabrey, Berlin N. 113, Stolpischestr. 48.

Lungenkranke.

Dr. Pečnik behandelt Lungenkranke in Celje, Cankarjova ulica Nr. 11, II. Stock, jeden Freitag, auch Donnerstags. Leset seine 3 Bücher über Lungenschwinds. .ht.

Handarbeitsstunden

für Weihnachtsarbeiten erteilt Fr. Agricola, Krekov trg Nr. 7.

Ständiger Herr sucht für dauernd möbl. Zimmer

bei besserer Familie zu mieten. Anträge an die Verwltg. d. Bl.

Orig. amerik. Schreibmaschinen

Underwood

und alle Zubehöre bei:

Underwood, Zagreb

Mesnička 1.

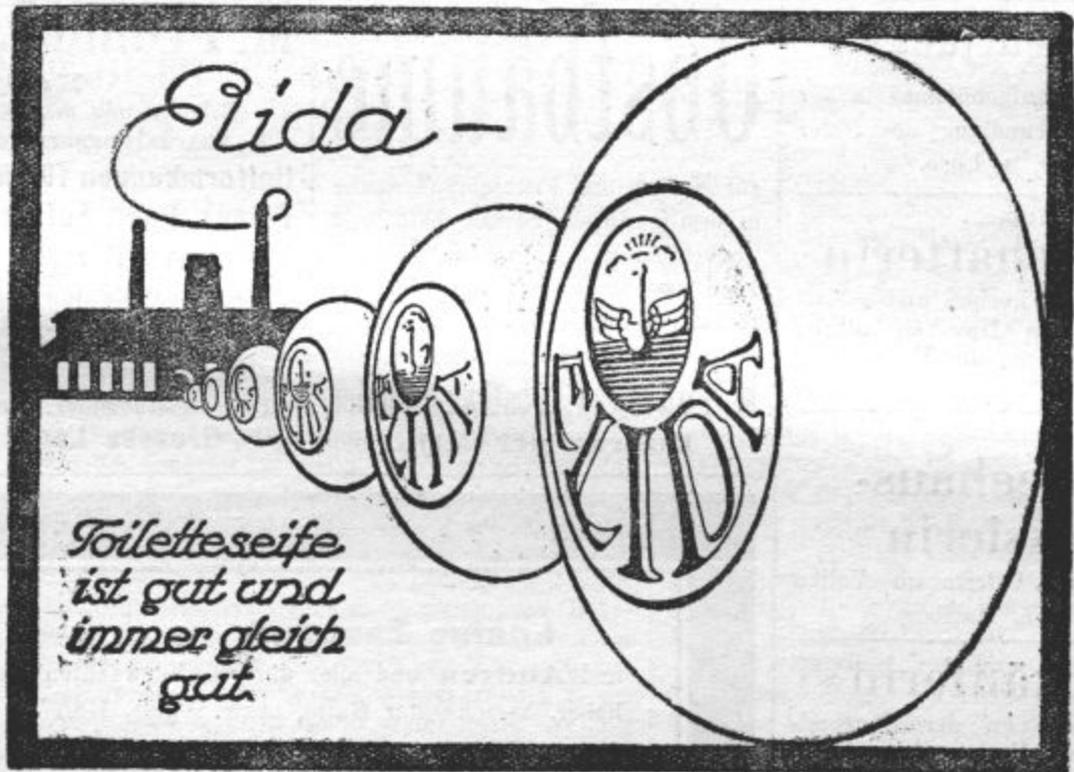
Für jeden Kaufmann und jedes Büro!

Deutsch-serbokroatische Handelskorrespondenz

soeben erschienen bei

Bibliografski zavod d. d., nakladna knjižara, Zagreb Gundulićeva ulica 24.

In beiden Sprachen mit sprachlichen Erklärungen und mit einem Handwörterbuch. Preis Din 40. — Buchhändler 25% Rabatt. — Prospekte über Handelsliteratur und Schulbücher werden auf Verlangen kostenlos versandt.



Die Fleischhauer-Gewerbegenossenschaft in Celje gibt hiemit die traurige Nachricht bekannt, dass ihr treues Mitglied, Herr

Andreas Zavodnik

Fleischhauermeister in Celje

am 8. November 1923 früh, nach kurzem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet am Samstag den 10. November um 3 Uhr nachmittags vom Sterbehaus in Celje aus nach dem städtischen Friedhofe in Čret statt.

Der Genossenschaftsobmann
Franz Rebeuschegg.

Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Celje

im eigenen Hause Glavni trg 15

verzinst

Spareinlagen mit 6%

täglich verfügbar.

Bei ein- bzw. dreimonatlicher Kündigung bedeutend höhere Verzinsung.

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Köchin

wird gesucht zu kleiner Familie in Bjelovar, Mutter (ältere Dame) und Sohn. Selbe muss eine bessere Person sein, die der Hausfrau zur Seite steht. Anträge an Ebenspanger d. d. in Bjelovar.

Besseres Mädchen

für ein gut bürgerliches Haus gegen gute Bezahlung für Untersteiermark sogleich gesucht. Anfragen sind zu richten an die Verwlt. d. Bl. 29403

Zwei Lehrjungen

werden sofort aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des Peter Fleck in Loče.

Gesucht

Wirtschafterin

welche perfekt kochen und selbstständig kleinen Haushalt führen kann. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 29395

Perfekte

Kaffeehaus-Kassierin

wird gesucht. Offerte an Velika kavarna, Maribor.

Verkäuferin

oder Kassierin der Spezerei-branchen sucht Posten. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 29390

Maria Baumgartner

Gospoška ulica 25

empfehlte ihr reichhaltiges Lager in Schlaf- und Speisezimmer-einrichtungen sowie in verschiedenen neuen Möbeln.

Behördl. konzessionierte

Haus- u. Realitäten-Verkehrskanzlei

A. P. Arzenšek & Comp. G. m. b. H.

Celje, Kralja Petra cesta 22

vermittelt den Kauf und Verkauf von Häusern, Villen, Gast- und Handlungshäusern, Hotels, ferner Wald-, Grossgrund und jede Art landw. Besitze, Sägen, Mühlen, Industrien etc. etc.

Fesche Jumper

werden billigst und schnellstens verfertigt. Glavni trg Nr. 16, II. Stock

Jene Persönlichkeit, welche nach Graz bzw. nach Köflach fährt, und mir etwas besorgen könnte, soll die Adresse in der Verwaltung des Blattes hinterlegen. Ein Teil der Reise wird vergütet. 29392

Möbl. Zimmer

eventuell mit Verpflegung sucht für dauernd solider Herr. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 29391

Junger Hund

ca. 4 Monate alt, weiss-gelb gefärbt, verlaufen. Hört auf den Namen Tedy. Abzugeben gegen Belohnung bei Fr. Krick, Aleksandrova ul. 1.

Weisslackiertes

Kinderbett

und eine Zimmerhutschen zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 29401

In grösserem Orte mit regem Geschäftsverkehre nahe Maribor finden

Sattler, Schmied und Spengler

Wohnung samt Werkstätte, Gartenbenützung, Feldanteil und Holzbezug gegen Verrechnung für Arbeitsleistung. Angebote unter Nr. 29402 an die Verwaltung des Blattes.

Obstbäume

zur Herbst- und Frühjahrs-pflanzung in bestbewährten Sorten, halb- und hochstämmig, Zwergobst, Rosen, hoch und nieder, veredelt; Schlingrosen, Spargelpflanzen, Himbeer, Ziersträucher etc.

M. Podlogar, Obstbaumschulen
Dobrna pri Celju.

Gute Beleuchtung unterstützt Auge und Hand.

OSRAM NITRA

OSRAM muß auf der Glasglocke stehen

Ivan MASTNAK

● CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 15 ●

empfehlte sein reichhaltiges Lager bester

englischer und tschechischer Stoffe

für Herren und Damen, ferner Barchente, Chiffone, Zephire etc. sowie sämtliche Schneiderzugehör.

Grösste Auswahl in Ueberzieher, Stutzer, engl.

Raglans, Schliefer, Gummimäntel, Leder-
röcke, sowie Herren- und Knaben-Anzüge

in modernster und solidester Ausführung.

M. Fröhlich, Kürschnerei u. Kappen-Erzeugung

Kraj Petrova cesta Nr. 11:

Erlaube mir die geehrten Kunden aufmerksam zu machen, dass ich alle Ausrüstungsartikel lagernd habe. Erzeugt werden alle Gattungen Uniformkappen für Militär, Eisenbahner, Polizei, Gendarmerie, Finanz, Post, Aufseher und Feuerwehr nach Vorschrift, sowie alle Arten Herren-, Damen- und Kinder-Sportkappen u. s. w.

Grosse Auswahl in Pelzwaren. Pelzfaçonierungen jeder Art werden nach Wunsch angefertigt, sowie Bestellungen prompt und billigst ausgeführt. Lichte Pelze werden geputzt und über den Sommer zur Aufbewahrung genommen. Rohwaren jeder Art werden gegerbt. Felle werden zum Färben übernommen. Rohfelle werden zu Tagespreisen eingekauft.

Grosses Lager von Herrenhüten, Krawatten etc.

Louise Zavodnik gibt im eigenen und im Namen ihrer Kinder **Alois** und **Andrea** und aller übrigen Verwandten die tieferschütternde Nachricht, dass ihr lieber, herzensguter Gatte, bzw. Vater, Herr

Andreas Zavodnik

Fleischhauermeister und Gasthofbesitzer

heute, den 8. November um 6 Uhr früh, nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im 39. Lebensjahre ruhig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wird Samstag, den 10. November um 3 Uhr nachmittags im Sterbehause (Prešernova ulica Nr. 20) feierlich eingesegnet und hierauf auf dem städtischen Friedhofe beigesetzt.

Die hl. Seelenmesse wird am Montag, den 12. November um 7 Uhr früh in der Pfarrkirche in der Schmerzhafte Kapelle gelesen.

Celje, den 8. November 1923.